

griechischen Mythos in der Kunst, des Mythos auf der Bühne, des Mythos in der Dichtung erliegt; wie jeder der Götterlehre, der Göttermischung, der Götterverwechslung und der Götterübertragung der alten Völker neugierig folgt; wie jeden die griechische Sonne durchglüht, die niemals mehr in solchem Strahlenglanze sich über die Welt ergoß. Und auch nach Rom hat es uns alle gezogen, nach der Stadt der sieben Hügel, von denen jeder eine Säule der Welt gewesen, in das Reich, das die Kunst der Gesetzgebung lehrte, wo noch inmitten eines heidnischen Pantheismus Lactantius den Monothismus der Urvölker behauptete. Bedenklich vernehmen wir den Vorschlag, das Griechische in die Kammer der Gelehrten, zu den Sprachen anderer alten Völker zu verbannen, am Ende gar zu den Lauten und Zeichen manches noch lebenden Stammes, obwohl sie kaum den Namen einer Sprache verdienen. Hartel hat seine Stimme gegen diese Dreschelegung in den Bau menschlicher Zivilisation mit der ganzen Energie erhoben, die ihm eigen war, wenn es um große Dinge ging; er fuhr wie ein Löwe auf. Auch dafür sind wir ihm dankbar.

»Wenn schon über uns das griechische und römische Wesen so viel vermag, wie mußte erst die Wirkung auf große Geister sein, die sich diesem Wesen ganz ergaben! Wie starke Fesseln schlug es um sie. Und welche Schätze haben sie uns aus dieser Gefangenschaft zurückgebracht und wie lehren sie immer wieder dahin, um abermals reichbeladen und triumphierend zu uns zu kommen und uns zu melden, daß noch immer Juwelen auszugraben bleiben. Hartel war ein solcher gar dienstwilliger Bote, und selbst in seinen mannigfachen spätern Lebensstellungen, die mit seinen Berufsstudien nichts oder nur wenig zu tun hatten, tauchte er zu seiner Lust und zum Segen der Wissenschaft immer wieder darin unter und holte Edelsteine vom Grunde herauf. Den Wert seiner Leistungen vermag jedoch, wie gesagt, nur die Gemeinde seiner Fachgenossen zu schätzen; ich weiche schen selbst vor der Aufgabe zurück, bloß die Namen seiner Werke zu nennen, obwohl sie in den letzten Tagen oft genug zu lesen waren.

»Deshalb hüte ich mich auch, von seiner ganz besonders hervorragenden Anteilnahme an dem Thesaurus linguae latinae zu reden und sogar von seinen mir schon im genauen Detail bekannten Bemühungen um die Zustandebingung der Vereinigung der Akademien der Wissenschaften, die als die Krönung aller wissenschaftlichen Organisation eine unvergleichliche Einheitlichkeit und Erleichterung jeder Art von Forschung herbeiführen wird, will ich nicht sprechen, denn dieses Verdienst Hartels zu preisen, ist unsre Akademie der Wissenschaften, vor allem aber die Vereinigung selbst, die derzeit ihren Sitz in Wien hat, berufen.

»Nun läge noch ein Gebiet offen, auf welchem mir allerdings eine gewisse Kompetenz des Urteils zustünde; ich halte jedoch an mich und nenne nur vier Namen: Graf Leo Thun, Leopold von Hasner, Karl von Stremayr, Wilhelm von Hartel.

»Jetzt aber will ich mit aller Wärme, die mir zu Gebote steht, vom Menschen Hartel zu Ihnen sprechen. Er verdient es — darum vor allem, weil er immer jung und der größten Begeisterung für alles Schöne und Erhabene fähig blieb. Was sage ich »fähig blieb« — der Enthusiasmus durchströmte ihn, er schwelgte darin. Ging einer je mit einem Reiz von Hartels Tür, der ihn zu einem hohen Zweck anrief? Hat einer dafür jemals an sein Wort oder an seine Feder — er war beider gründlich Herr — vergebens appelliert? Nicht einmal an seine Tasche, die kleine Gelehrtentasche. Mit seinen Söhnen lebte Hartel als Kamerad, er fühlte sich jung, wie sie es sind. Im Kreise seiner Freunde war er der fröhlichste, jugendlichste. Hatte er jemand etwas Gutes zu berichten, so machte es ihm nicht weniger Freude als dem Empfänger. Selbst Trostesworten ließ er die erquickende Form des Gewinnenden. Widerfuhr ihm selbst etwas Unangenehmes, so suchte jeder seiner Muskeln befriedigt mit. Wanderte er in das Freie oder zog er in die Berge oder an das Meer, so gab er sich mit wahrer jugendlicher Herzenslust der Natur gefangen; selten, daß er ohne Blumen von der Wiese oder aus dem Walde, ohne Muscheln vom Strande heimkehrte. Er sah die Jugend gern in ihrem Spiele, beim Tanze; hätte er gedurft, so hätte er auch mitgetanzt; mitgespielt hat er oft genug.

»Und doch war Hartel ein tiefster Mann. Welche Gewissenhaftigkeit, welche Genauigkeit in allem, was er verstand;

welche Behutsamkeit angesichts einer Materie, die ihm nicht geläufig war! Der Irrtum zählt doch eigentlich zum eisernen Besitzstand der Gelehrten und ist den Größten und Besten nicht erspart geblieben. Hartel wich ihm um so vorsichtiger aus, je näher er ihn seinem Wissensgebiete liegen sah. Und noch aus einem andern Grunde: Hartel liebte die Wahrheit über alles. Von ihr wich er nicht um Haarsbreite, dazu konnte ihn keine Notlage, kein Vorteil, kein Amt, kein Freund bewegen. Das war vielleicht die eigentliche Größe von Hartels sittlicher Erscheinung, so hart hat ihn sein wissenschaftlicher Beruf gehämmert. Dem Boden des nördlichsten Mähren entsprossen, dort, wo die starken Männer wachsen, war an Hartel alles von stogender Kraft: Gesinnung und Wille, Anschauung und Empfindung. Im Besitze eines unerschöpflichen Reichtums an Gedanken, trat er wohlgenut an die Ereignisse heran, ein jedes bot ihm einen lodenden Gesichtspunkt. So blieb er, der Gelehrte der angeblich trockensten Disziplin, die nur im Staube der Jahrtausende atmet, stets mitten in der rauschenden Flut der Gegenwart, führend oder auch nur als vergnügter Mitschwimmer auf den lebendigen Wogen. Seine Werkstatt hatte eben zwei Türen; indes die eine den langen, dunklen Gang der Vergangenheit verhällte, führte die andre zu uns, zur Mitwelt und ihrer Art, und es muß den Kulturhistoriker, der ein jeder Philolog ist, nicht selten gereizt haben, uns und unsre Art mit dem verschollenen Maße zu messen. Wie er das verstand, hätten Sie auch heute erkennen sollen.

»Muß ich noch anführen, daß er ein verlässlicher Freund, ein großherziger Helfer, ein Mann fester, niemals schwankender Überzeugung war und stets das edelste Ebenmaß der Gesinnung zu bewahren wußte? Oder daß er unermüdet in Feið und Tatkraft gewesen? Nein, ich wandere nicht weiter, denn je mehr ich mich in das Wesen Hartels vertiefe, um so gewaltsamer zieht es mich zu dem innersten Kern dieses bedeutenden Menschen und großen Gelehrten zurück, zur heiteren Grundlage seines Naturells. Und ich kann nicht anders, ich finde die Erklärung nur, wenn ich an Hartels heiße Liebe zu den klassischen Völkern des Altertums denke. Sehen Sie nur ihre Feste — wie mußten sie die Menschen erfreuen! Erfreut und beglückt hat Wilhelm von Hartel die allumfassende Schönheit Griechenlands: der Wohlklang der Verse der Sappho, die tragische Übermacht des Eurypides, der warme jonische Dialekt des Herodot, berauscht und gefesselt haben ihn die Scharen derer, die den späten Jahrhunderten fast schon selbst wie die Heroen des Homer, wie die mythischen Götter erscheinen: begeistert, hingerissen hat ihn das herrliche Rom und seine Kunst zu regieren. Dieses Feuer ist nie erloschen, die befreiende Fröhlichkeit, die Zuversicht der Jugend sind nie von Hartel geschwunden.

»Nun schied er von uns, und indem ich seiner gedente, zittern mir Medeens Worte durch die Brust:

»O sieh! In Schmerz und Jammer wenn ich bin,
Den' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte weh'n mir d'raus herüber!«

»Die Sonne, die über dem Leben Wilhelm von Hartels geleuchtet, glänzt auch über seinem Grabe — die Sonne Griechenlands.«

Die Rede Sr. Excellenz des Herrn Dr. von Koerber machte auf alle Anwesenden tiefen Eindruck. (nach: Wiener Zig.)

Gestorben:

am 17. Januar Herr Max Hippold, in Firma Schnuphase'sche Hofbuchhandlung in Altenburg (S.-A.).

Der Verstorbene übernahm das Geschäft, dessen Inhaber er bis zu seinem Tode gewesen ist, am 2. Januar 1873. Er hob es durch seine umsichtige und unermüdete Tätigkeit bald aus dem damals bescheidenen Umfang heraus und entwickelte es zu schöner Blüte, so daß es sich im Buchhandel allgemeinen Vertrauens erfreuen konnte.

Von nahesteherender Seite wird uns über ihn geschrieben:

Am wohlsten fühlte er sich im Kreise seiner Familie, für die er noch in seiner schweren Krankheit alles tat, was in seinen schwachen Kräften lag. In der Stadt Altenburg erfreute er sich der allgemeinsten Achtung, wovon die starke Beteiligung am Tage der Beerdigung das beste Zeugnis ablegte. — Leicht sei ihm die Erde.